

Zwang zur Erziehung

Als „unerzogen“ angesehene Kinder und Jugendliche sind ein gesellschaftspolitisches brisantes Thema. Seit 2010 stößt die Aufdeckung und Aufarbeitung diverser Skandale in Heimen, Pflegestellen und kirchlichen Einrichtungen auf ein breites medienöffentliches Interesse und wirft ein neues Licht auf Erziehungsinstitutionen und ihre (vermeintlich problematischen) „Schützlinge“. Gleichzeitig sind Autoren wie dem Pädagogen Bernhard Bueb und dem Kinder- und Jugendpsychiater Michael Winterhoff mit ihren jeweiligen Thesen einer „unerzogenen“ Kinder- und Jugendgeneration Bestseller gelungen. Beiden gemeinsam sind die Forderungen nach der Rückkehr der Disziplin in die Erziehung, zur Überwindung der „Krise der Erziehung“. Ihre Bücher wurden in den Medien sehr wohlwollend aufgenommen – der Kritik von Fachverbänden und Forschenden zum Trotz.¹

Im 20. Jahrhundert wurde Erziehung zunehmend zur Aufgabe der sich immer mehr formierenden Sozialstaaten. So ermöglichte zum Beispiel in Deutschland das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz die erzieherische Intervention des Staats im privaten Raum der Familie – auch gegen den elterlichen Willen. Für den Historiker Detlev Peukert bildeten die „Zuwendung zu den Erziehbaren und Ausgrenzungen der Unerziehbaren [...] das Janusgesicht der modernen Sozialpädagogik.“² Mit seiner Untersuchung über den „Aufstieg und [die] Krise der deutschen Jugendfürsorge (1878–1932)“ hat er nicht nur ein Grundlagenwerk zu diesem Forschungsbereich vorgelegt, sondern auch einen einflussreichen Turn innerhalb der geschichtswissenschaftlichen Forschung zur Rechts- und Sozialgeschichte als deviant konstruierter Jugendlicher begründet. In den 1980er- und den 1990er-Jahren entstand daraufhin eine produktive Debatte, die sich an Detlev Peukerts Arbeiten und seinem Ansatz der Jugendfürsorge als „Sozialdisziplinierung“ entspann. Sie folgte zugespitzt der Frage, ob nun der grundlegende Charakter der Moderne (Detlev Peukert) oder die historischen Rahmenbedingungen (Marcus Gräser) die Erziehungskonzepte an ihren eigenen Ansprüchen vielfach scheitern ließen. Die Kategorie Gender, die bei Peukert nur eine untergeordnete Rolle gespielt hatte, wurde besonders seit den 2000er-Jahren zentral in den Debatten verhandelt. Mit zahlreichen weiteren Studien (z.B. Carola Kuhlmann, Christa Schikorra, Jeanette Windheuser) erweiterte sich das Forschungsfeld dahingehend, dass bisweilen das gesamte 20.

¹ Bernhard Bueb: Lob der Disziplin. Eine Streitschrift, Berlin 2006; Winterhoff, Michael: Warum unsere Kinder Tyrannen werden: Oder: Die Abschaffung der Kindheit, Gütersloh 2008; Bergmann, Wolfgang: Autoritär und ahnungslos, weltfremd und antimodern – oder: Wie man pädagogische Bestseller schreibt, in: Micha Brumlik (Hrsg.): Vom Missbrauch der Disziplin. Antworten der Wissenschaft auf Bernhard Bueb, S. 33–51.

Kraus, Josef (Präsident des Deutschen Lehrerverbandes): Pauschalurteile bringen nicht weiter. In: Rheinischer Merkur. 21. September 2006.

² Peukert, Detlev: Grenzen der Sozialdisziplinierung: Aufstieg und Krise der deutschen Jugendfürsorge von 1878 bis 1932, Köln 1986, S. 307.

Jahrhundert über die klassischen politischen Zäsuren hinweg betrachtet wird – geografische Grenzen wurden hingegen bislang kaum überschritten.³

Nach dieser produktiven Blütephase innerhalb des Forschungsfeldes entstanden keine grundlegenden Turns, weshalb sich die Frage stellt: Was kommt nach der „Sozialdisziplinierung“? Diese Frage lohnt insbesondere, da „das unvollendete Werk Peukerts viele Leerstellen aufweist“, wie Rüdiger Hachtmann und Sven Reichardt resümieren.⁴ Auch das Spannungsfeld zwischen Schutz und Zwang, die Verschränkung bürgerlicher und konfessioneller Erziehungsideale sowie Norm- und Moralvorstellungen zur Formung gesellschaftlich angepasster Jugendlicher lädt zu weiteren Fragen ein.

Im Rahmen der Tagung möchten wir durch verschiedene thematische und zeitliche Zugänge neue Erkenntnisse zur institutionalisierten Erziehung Jugendlicher im 20. Jahrhundert zusammentragen. Die Kombination von Langperspektiven und exemplarischen Untersuchungen bestimmter regionaler, institutioneller oder pädagogischer Praktiken soll dabei zum besseren Verständnis von (Dis-)Kontinuitäten und Besonderheiten bzw. Überschneidungen verschiedener Zwangserziehungssysteme beitragen.

Eingeladen sind Beiträge zu folgenden Themen:

- a) Theoretische Ansätze zur Erforschung von (Zwangs-)Erziehungssystemen,
- b) Methodisch-praktische Ansätze zur Arbeit mit Quellen der institutionellen „Fürsorgeerziehung“, praktische und inhaltliche Herausforderungen, Sprache sowie narrative Deutungsmuster,
- c) Untersuchungen mit spezifischen Analysekatoren wie Geschlecht, Sexualität, Gewalt, Arbeit oder mit einem Fokus auf bestimmten Praktiken wie Arbeitserziehung, Erziehungskonzepte,
- d) Forschungsprojekte mit Fokus auf bestimmten Gruppen Jugendlicher und deren Erfahrungen bzw. einzelnen Akteur:innen

³ Kuhlmann, Carola: Erbkrank oder erziehbar? Jugendhilfe zwischen Zuwendung und Vernichtung in der Fürsorgeerziehung in Westfalen 1933–1945, Weinheim/München 1989; Schikorra, Christa: Kontinuitäten der Ausgrenzung. „Asoziale“ Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, Berlin 2001; Benz, Wolfgang/ Distel, Barbara (Hrsg.): „Gemeinschaftsfremde“ – Zwangserziehung im Nationalsozialismus, in der Bundesrepublik und der DDR, Berlin 2016; Windheuser, Jeannette: Geschlecht und Heimerziehung. Eine erziehungswissenschaftliche und feministische Dekonstruktion (1900 bis heute), Bielefeld 2018.

⁴ Hachtmann, Rüdiger/ Reichardt, Sven: Detlev Peukert revisited: Überlegungen zu seiner historiographischen Einordnung, in: dies. (Hrsg.): Detlev Peukert und die NS-Forschung, Göttingen 2015, S. 9-38, hier 37.